



Kenyatta University, School of Law, (Nairobi, Kenya)



Urheber Foto: Konstantin Müller-Rettstatt

Büro für Internationale Programme
Annelin Starke, René Pawlak

Sprechzeiten

Dienstag 11-13 Uhr
Mittwoch 13-15 Uhr

Zusätzlich während der Vorlesungszeit:
Donnerstag 13-15 Uhr

Humboldt-Universität zu Berlin
Juristische Fakultät
Büro für Internationale
Programme
Unter den Linden 9, Raum E18
10117 Berlin

Informationsmappe

I. Informationen zur Gastuni

II. Hinweise zum Urlaubssemester

III. Erfahrungsberichte

I. Informationen zur Gastuni

Semesterzeiten

| | |
|----------------|----------------------|
| Wintersemester | September – Dezember |
| Sommersemester | Januar - April |

Kontakt

| | |
|-----------------|--|
| Internetadresse | https:// law.ku.ac.ke/ |
| Kontaktperson | <p>Dr. Mildred Nawiri Director, Centre for International Programmes and Collaboration</p> <p>Kenyatta University Post Office Box 43844 Code: 00100 Nairobi, Kenya</p> <p>+254 020 870 3850</p> <p>director-linkages@ku.ac.ke</p> |

Erforderliche Sprachkenntnisse

Englisch

- Sprachnachweis mind. B2

II. Hinweise zum Urlaubssemester

Sie können ein Urlaubssemester beantragen, müssen es aber nicht; Sie müssen sich jedoch auf jeden Fall für die Zeit Ihres Auslandsaufenthalts rückmelden. Sie können innerhalb der Rückmeldefrist bis 6 Wochen nach Semesterbeginn den Antrag auf Beurlaubung stellen und fristgerecht die bereits angepassten Semestergebühren (s.u.) zahlen. Alternativ zahlen Sie zunächst den gesamten Betrag und beantragen die Rückzahlung ggf. zu viel gezahlter Beiträge.

Alternativen bei der Semestergebühr:

1. Wenn Sie keine Studienleistungen (BZQ I) an der HU erbringen wollen und auch das Semesterticket nicht benötigen, ist es sinnvoll, ein Urlaubssemester zu beantragen, Sie zahlen in diesem Fall nur 57 € (Studentenschaftsbeitrag in Höhe von 7,00 € sowie die Semestergebühren in Höhe von 50 €).
2. Wenn Sie ein Praktikum in Deutschland in der Vorlesungszeit ableisten möchten, müssen Sie beurlaubt sein, für ein Praktikum im Ausland ist die Vorlesungszeit der Gastuniversität relevant.
3. Wenn Sie sich nicht beurlauben lassen, weil Sie an der HU noch eine Studienleistung ablegen möchten und daher lediglich das Ticket nicht brauchen, zahlen Sie zu den unter 1. genannten 57 € noch den Studentenwerksbeitrag in Höhe von 48,77 €, also insgesamt 105,77 €.
4. Wenn Sie das Ticket benötigen (z.B. wenn Sie schon im Mai/Juni aus dem Ausland zurückkehren), zahlen Sie die gesamte Semestergebühr. Für diese Variante können Sie ein Urlaubssemester beantragen, müssen es jedoch nicht.
5. Wenn Sie Bafög beziehen, sind die Fachsemester (Regelstudienzeit) entscheidend. Hier kann eine Beurlaubung (Erhöhung der Anzahl der Hochschulsemester) zu einer Veränderung im Bafög-Anspruch führen – bitte erkundigen Sie sich genau beim Bafög-Amt.

Hinweis: Für die Verlängerung des Freiversuchs ist es irrelevant, ob Sie während Ihres Auslandsaufenthalts beurlaubt waren oder nicht, da hier nur die Kriterien nach § 13 Abs. 2 JAO zur Verlängerung der Frist für den Freiversuch gelten.

III. Erfahrungsberichte

Akademisches Jahr 2022/23

Nach dem Abschluss des Grund- und Hauptstudiums, also nach dem vierten Semester, habe ich mich entschieden für zwei Auslandssemester nach Nairobi an die Kenyatta University zu gehen, bevor ich mit dem Schwerpunkt beginne. Der nachfolgende Bericht beruht auf meinen subjektiven Erfahrungen und Erlebnissen, weshalb Kenia, Nairobi und ein Auslandssemester dort von anderen Personen ganz anders wahrgenommen werden kann.

Die Juristische Fakultät der HU hat eine Partnerschaft mit der Kenyatta University School of Law, an der ich von September 2022 bis April 2023 studiert habe. Persönlich würde ich generell jeder Person empfehlen, wenn möglich für zwei anstatt nur einem Semester ins Ausland zu gehen, da es wahrscheinlich überall, aber speziell in einer Stadt wie Nairobi etwas dauern kann, bis man wirklich angekommen ist.

Bezüglich des **Zeitpunkts für ein Auslandssemester** im Jurastudium hat sowohl das Jahr vor als auch nach dem Schwerpunkt Vor- und Nachteile. Die Entscheidung vor dem Schwerpunkt ins Ausland zu gehen habe ich u.a. getroffen, da das Wissen aus meinem Schwerpunkt für das folgende Repetitorium hilfreich sein könnte, aber auch da ich ungern den sehr harten Schnitt zwischen Auslandsjahr und Repetitorium wollte. Nach dem Schwerpunkt ins Ausland zu gehen ist aber besonders günstig, wenn man nur ein Semester an der Partneruniversität verbringen will, da man das Repetitorium anders als den Schwerpunkt leichter auch zum Sommersemester beginnen kann.

Die Universität

Der Law Campus ist anders als der Main Campus nicht in der Thika Road, sondern in Parklands bzw. eigentlich Ngara West. Mir hat die Law School der KU sehr gut gefallen, es gibt ein breit gefächertes Kursangebot und die Leute auf dem Campus sind sehr freundlich.

1) Die Kurse

Im ersten Semester von September bis Dezember habe ich die Kurse Children and the Law, Family Law, Public International Law und Criminal Law I belegt und meine Prüfungen in Children and the Law und Family Law absolviert. Im zweiten Semester von Januar bis April habe ich International Laws of Refugees and IDPs, International Law of the Sea, East African Regional Law, Human Rights Law und International Criminal Law besucht, aber nur in Laws of Refugees and IDPs eine Prüfung abgelegt. Während des Semesters finden pro Kurs zwei sogenannte CAT-Exams (Continuos Assessment Test) statt, entweder als geschriebene Klausur oder mündlich als Vortrag. Ein CAT macht 15% der Gesamtnote aus, das Final Exam am Ende eines Semesters demnach 70%.

Da man sich im Jurastudium genau wie bei einem Erasmus-Aufenthalt keine Leistungen, die man an der Universität im Ausland erbracht hat, anrechnen lassen kann, war ich sehr frei bei der Wahl der Kurse. Generell würde ich die Elective Kurse sehr empfehlen, da diese oft eben spannende Themen haben, die man so im deutschen Jurastudium nicht findet. Bezüglich der Wahl der Kurse war es für mich sehr hilfreich, mich vor Beginn des Semesters von verschiedenen kenianischen Studierenden beraten zu lassen, welche Kurse und vor allem welche Lehrenden zu empfehlen sind. Ich würde die Wahl eher anhand des Lehrpersonals als des Kursthemas treffen. Persönlich fand ich die Lehrweise und Kursgestaltung von Ms. Elizabeth Wanjiru, Ms. Gladys Mwangi, Ms. Emily Mulinya und Prof. Thomasz Milej sehr angenehm.

2) *Kommunikation und Bürokratie*

Vor allem die **Kommunikation mit dem Main Campus** war leider sehr von Bürokratie geprägt und sehr nervenzehrend. Man muss einfach hartnäckig an seinen Anliegen dranbleiben und immer wieder nachfragen. Selbst für einfache Anfragen wie die Bitte um ein kurzes Schreiben, das den Zeitraum meiner Auslandssemester für mein Stipendium bestätigt, wurde mir dieses nur nach mehrmaligem Drängen ausgestellt. Bei mir hat es manchmal auch geholfen, mich dann stattdessen an die KU School of Law zu wenden, vor allem an Mr. Daniel Mbajo und Mr. Joseph Likam, deren Büros im sechsten Stock sind und die mir immer mit Ratschlägen und Hilfe zur Seite standen. Selbst wenn mein Anliegen nicht in ihrem Verantwortungsbereich lag, haben sie dann beim Büro für Austauschstudierende angerufen und etwas Druck gemacht.

Als ich Probleme mit meinem Touristenvisum hatte, bekam ich wenig bis keine Hilfe vom Main Campus, weder von dem Büro für Austauschstudierende noch von der Visastelle der KU. Stattdessen hat mir aber Prof. Thomasz Milej von der Law School geholfen, ihn kann ich als Ansprechpartner auch sehr empfehlen.

Bezüglich der Kommunikation mit dem Main Campus kann ich daher nur viel Geduld raten. Wenn man sich aber darauf einstellt, dass vieles nicht auf Anhieb klappt, ist man gut vorbereitet und am Ende funktioniert es ja doch immer irgendwie.

3) *Sprachkurs*

Neben der Uni habe ich je drei Mal für sechs Wochen einen **Swahili-Sprachkurs** im National Museum of Kenya absolviert. Etwas Swahili sollte man im Auslandssemester in Nairobi unbedingt lernen, allerdings wird in Nairobi eher die Abwandlung Sheng gesprochen. Für Reisen sind Swahili-Kenntnisse sehr hilfreich.

Meine Unterkunft

Ich habe im **Qwetu Parklands** gelebt, einem Student Hostel in Fußweite von dem Law Campus der KU. Es gibt in ganz Nairobi verteilt mehrere Qwetu Hostels und ich kann jeder Person nur empfehlen, sich in einem einzumieten. Qwetu hat den Ruf, dass da eher reichere Leute leben und es ist definitiv teurer als alle anderen Student Hostels in Nairobi, aber dafür sicher und in den meisten Fällen immer noch günstiger als sich eine eigene Wohnung innerhalb von Nairobi zu mieten.

Kenyatta University, School of Law (Nairobi)

Die Zimmer im Qwetu sind sehr modern und möbliert; es gibt ein Bett mit Matratze, einen Schrank, einen Schreibtisch mit Stuhl, eine Küche und ein Bad, je nach Zimmertyp noch Fernseher und Sessel. Kochutensilien und Geschirr muss man sich selbst kaufen, ebenso wie Bettwäsche. Dinge wie Wasserkocher, Herdplatte und Kühlschrank sind aber vorhanden. Wenn mal etwas kaputt geht, gibt es einen recht zuverlässigen Hausmeister-Service, den man einfach über das Qwetu-Care-Portal ruft. Die Gemeinschaftsräume in Qwetu sind sehr schick und gemütlich; es gibt mehrere Study Areas, eine Dachterrasse, ein Gym, einen Kino-Raum und Billardtische und Tischkicker. Vor allem auf dem Dach vom Qwetu kann man gut Leute kennenlernen und ich habe dort einige Freundschaften geschlossen. Im Qwetu leben wenig Europäer*innen, aber viele Austauschstudierende aus anderen afrikanischen Ländern. Wäsche kann man entweder auf dem Dach in der Laundry Area selbst mit der Hand waschen, für einen fairen Preis den Waschfrauen oder es recht teuer zur Waschmaschine geben. Alkohol und Zigaretten sind offiziell verboten, Besuch muss online angemeldet werden und ist nur von 8am bis 10pm erlaubt; also keine Übernachtungsgäste. Dafür ist das Qwetu aber recht sicher, unten am Eingang sind 24/7 sehr liebe Security Guards anwesend.

Für ein sog. Premium-Zimmer, also ein großes Einzelzimmer mit Reinigungsservice einmal die Woche und eigener Küche und eigenem Bad, zahlt man circa 31.500 Ksh (nach jetzigem sinkendem Kurs umgerechnet nur noch 210€) im Monat. In einem Cluster-Room hat man dagegen zwar ein eigenes Zimmer mit eigenem Bad, teilt sich jedoch die Küche zu sechst. Ein Twin Room, in dem man sich mit einer Person desselben Geschlechts das Zimmer, das Bad und die Küche teilt, kostet circa 18.000 Ksh (also momentan 120€) pro Monat.

Die ersten vier Monate habe ich im Premium-Room gelebt und bin dann für die restlichen vier in einen Twin-Room gezogen. Da muss sich jede*r selbst überlegen, ob einem Privatsphäre oder Geld sparen wichtiger ist. Am besten ist wahrscheinlich einer der raren Cluster-Rooms, da man da zwar Privatsphäre hat, aber beim Kochen seine Mitbewohner*innen kennenlernen kann. Wenn man früh genug bucht und die Anzahlung vornimmt, sollte man auf jeden Fall einen Platz bekommen. WLAN ist in dem Preis inklusive, Strom muss man extra zahlen und regelmäßig aufladen. Ich habe circa 500 Ksh im Monat für Strom gezahlt, also 3,30€.

Leider ist die Gegend rund ums Qwetu Parklands und der KU School of Law nachts nicht sicher und keine wirklich gute Gegend. Nach Einbruch der Dunkelheit sollte man hier auf gar keinen Fall alleine und nur bedingt in größeren Gruppen rumlaufen. Zum Ende meiner Zeit wurden auch mehrmals Europäer*innen bzw. Wazungus gezielt nachts verfolgt oder sogar versucht anzugreifen. Das kann man jedoch verhindern, indem man nicht zu Fuß im Dunkeln unterwegs ist. Tagsüber ist die Gegend sicher und man kann allein rumlaufen. Das Qwetu selbst ist jedoch durch erwähnte Security Guards sehr sicher.

Transport, Geld und Kommunikation

Meistens bin ich mit **Uber oder Bolt** umhergefahren, da es am sichersten ist und relativ günstig. Über Bolt kann man sich z.B. entweder ein Auto oder auch

ein Boda Boda (ein sog. Motorradtaxi) bestellen. Ich bin sehr gerne auf den **Bodas** mitgefahren, da es vor allem in der Rush Hour schneller geht und auch einfach Spaß macht; allerdings würde ich empfehlen, sich vorher einen guten Helm zu kaufen.

Die ersten Fahrten im **Matatu** (eine Art Minibus mit lauter Musik und rasanter Fahrweise) sollten lieber mit kenianischen Freund*innen unternommen werden, da sie die Strecken und die Preise kennen. Sobald man seine Standardstrecken aber drauf hat, kann man auch allein mit dem Matatu fahren. Persönlich habe ich das Matatu vor allem für längere Strecken in das anliegende County Kiambu genutzt, z.B. nach Kiambu Town, Kikuyu, Ngong oder Juja, da diese weiten Strecken sehr teuer mit Bolt wären.

Bezahlt wird viel mit **M-Pesa**, sozusagen Mobile Money. Seinen M-Pesa-Account aufladen kann man am schnellsten, indem man nach dem Abheben am ATM das Bargeld an einem M-Pesa Counter abgibt (eine Zeit lang ging das auch online über World Remit). M-Pesa ist vor allem praktisch, da man den genauen Betrag schickt und deshalb nicht darauf angewiesen ist, dass sein Gegenüber Wechselgeld hat (also ein bisschen wie PayPal).

M-Pesa bekommt man nur mit einer **kenianischen Sim-Karte**, am besten vom Anbieter Safaricom. Diese und auch Hilfe beim Aktivieren von M-Pesa gibt es in den Safaricom-Shops. Für das erstmalige Anschaffen einer Sim-Karte muss man mit seinem Pass zu einem größeren Safaricom-Shop; der im Stima Plaza ist dafür nicht ausreichend, am nächsten ist der in der Mall Sarit Center. Fürs Aufladen von M-Pesa bin ich aber immer zu dem im Stima Plaza gegangen. Übrigens: Falls euer Handy wie meins gestohlen wird, könnt ihr in den größeren Safaricom-Shops mit eurem Pass dabei einfach eure Sim-Karte sperren bzw. mit derselben Nummer ersetzen lassen und könnt so sogar das Geld auf eurem M-Pesa retten.

Bezüglich **Geldes und Finanzierung**: wie viel man in Nairobi monatlich ausgibt, hängt sehr davon ab, wo und wie oft man Essen und etwas Trinken geht. Um Kosten wie Unterkunft, Essen und Freizeit zu decken, sind circa 600€ im Monat ausreichend. Für alles, was oben rauf kommt – also Wochenendtrips, Reisen, Safaris, eventuelle Anschaffung neuer Handys – ist es empfehlenswert, etwas Erspartes auf dem Konto zu haben. Mit all diesen Kosten habe ich insgesamt monatlich ehrlicherweise circa 800€ bis 1000€ ausgegeben; es lässt sich aber auf jeden Fall auch günstiger in Nairobi leben und ist wie gesagt sehr abhängig von der eigenen Freizeit- und Abendgestaltung.

Sicherheit

Sicherheit ist ein sehr großes Thema in Nairobi. Generell sollte man immer sehr vorsichtig sein und lieber nochmal doppelt bei Locals nachfragen, was empfehlenswert ist und was eher nicht. Was am Tag sicher ist, ist das nicht unbedingt auch in der Nacht.

Nach Einbruch der Dunkelheit sollten wie gesagt keine Strecken in Nairobi zu Fuß und nur bedingt mit dem Boda zurückgelegt werden, sondern nur im Bolt- oder Uber-Auto. Wenn man an sein Ziel kommt und aussteigen will, kann man den

Fahrer auch fragen, ob er noch wartet, bis man sicher in der Tür verschwunden ist. Matatus sollten nur tagsüber im Hellen genutzt werden und nachts sind Bodas auch über Bolt weniger sicher als tagsüber.

Die wahrscheinlich häufigste Art des Diebstahls in Nairobi ist das sogenannte **Phone Snatching**, bei dem einem vor allem nachts oder abends einfach das Handy aus der Hand gerissen wird. Wenn es passiert, sollte man dem Dieb auf keinen Fall nachlaufen, da es erst dann wirklich gefährlich werden kann. Mir ist das passiert, als ich vor der Kneipe Black Curves gerade Kontaktdaten mit einem Kumpel ausgetauscht habe; genauso kann das passieren, wenn man gerade am Telefonieren ist oder mit M-Pesa bezahlt.

Daher **mein Tipp**: nachts bzw. im Dunkeln das Handy lieber nicht auf offener Straße rausholen, sondern während man noch im geschlossenen Raum ist, um gegebenenfalls ein Bolttaxi zu bestellen. Wenn es sich nicht vermeiden lässt und man es doch rausholt, das Handy mit beiden Händen festhalten und auf seine Umgebung achten. Das gilt generell auch für tagsüber. Auch wenn man im Auto oder im Matatu sitzt, sollte man deshalb nicht am Handy sein, wenn das Fenster auch nur einen Spalt weit auf ist. Das passiert übrigens nicht nur Mzungus und Tourist*innen, sondern auch regelmäßig meinen kenianischen Freund*innen.

Nachdem mein Handy gestohlen wurde, habe ich mir neben einem neuen Smartphone auch ein **Nokia-Tastendy** gekauft, welches ich dann hauptsächlich zum Telefonieren und zum Bezahlen mit M-Pesa genutzt habe, um so die Situationen auf ein Minimum zu reduzieren, in denen ich mein Smartphone im Öffentlichen Raum rausholen muss.

Während auf offener Straße eher das Phone Snatching ein Risiko darstellt, wird in Clubs öfter mal heimlich die Bauchtasche geöffnet und das Handy unbemerkt entwendet. Vor allem im Club Alchemist gehen wahrscheinlich die meisten Handys verloren – also Hand am besten immer an der Tasche haben oder das Handy in der Hand halten.

Schmuck sollte man nicht sichtbar tragen, zumindest nicht in Gegenden wie dem CBD, auch wenn es kein echtes Gold oder Silber ist (der Unterschied lässt sich ja nur schwer erkennen), da einem Ketten gerne mal abgerissen werden können. An Orten wie Bars oder Restaurants oder in der Uni ist das jedoch weniger ein Risiko.

Wenn ihr euren **Laptop** aus dem Student Hostel mitnehmt (was für die Universität meistens übrigens nicht nötig und generell nur in Ausnahmen zu empfehlen ist), fahrt lieber Auto als Boda und transportiert ihn in einer Tasche, die nicht unbedingt als Laptoptasche zu identifizieren ist.

Eine weitere Maßnahme, um Schaden im Fall der Fälle zu begrenzen, ist alle Fotos und Dateien parallel auf dem Laptop oder in der iCloud o.Ä. zu sichern.

Als Frau wird man öfter mal mit einem Cat-Call belästigt oder auf offener Straße angeflirtet. Den Tipp würde ich zwar nie für Deutschland geben, aber in Nairobi habe ich meist versucht es zu ignorieren und einfach weiterzulaufen.

Wenn man unangenehm in Bars angemacht wird, kann man aber schon sehr direkt und vehement reagieren. Meist habe ich zusätzlich gesagt, dass ich vergeben oder sogar verheiratet bin. Allein die Stadt erkunden und auch allein herumzureisen ist aber meiner Erfahrung trotzdem nach sehr gut möglich (mehr dazu beim Thema Reisen).

Als queere Person kann ein längerer Aufenthalt in Kenia belastend sein, da – parallel zum Nachbarland Uganda – immer wieder sehr aufgeladene Diskussionen bezüglich LGBTQ+ und damit verbunden Wellen der Homophobie ausgelöst werden. Nairobi ist aber relativ liberal und ich habe viele offen lesbisch oder schwul lebende Personen kennengelernt. Es ist (anders als in Uganda) definitiv möglich, als queere Person in Nairobi zu leben, allerdings sollte man aufpassen, vor wem man sich outet und sich vorher erst einmal vergewissern, wie sein Gegenüber eingestellt ist.

Auch wenn das Thema Sicherheit belastend sein kann, darf man sich nicht zu sehr verunsichern lassen; wenn man ein paar Regeln befolgt und nachts statt dem Boda oder dem Fußweg das Auto vorzieht, kann man auch Nairobis Abend- und Nachtleben unbeschwert entdecken. Man sollte nicht aufgrund schlechter Erfahrungen denken, dass alle einem etwas Böses wollen. Die meisten Kenianer*innen sind sehr freundlich und hilfsbereit und wenn ich irgendwo mal etwas verloren war, hatte ich immer sehr liebe Unbekannte, die mir den Weg gezeigt oder mich sogar selbst hingebbracht haben (das wünscht man sich mal für Berlin).

Leben in Nairobi

Nairobi ist eine wunderbar aufregende, pulsierende Großstadt mit vielen Events und Ausgelmöglichkeiten. Verschiedene Veranstaltungen oder Ausstellungen zu aktuellen politischen oder kulturellen Themen werden regelmäßig vom panafrikanischen feministischen Cheche Bookshop, dem National Theatre oder der französischen Sprachschule Alliance Française angeboten und es lohnt sich, deren Instagramposts zu verfolgen. Auch der Buchladen Soma Nami in der Greenhouse Mall in der Ngong Road hat tolle Bücher vorrangig von Autor*innen des afrikanischen Kontinents und interessante Veranstaltungen.

1) Kulturelle und politische Veranstaltungen

Im Theatre habe ich mir z.B. eine neue Version von Ngũgĩ wa Thiong'os Werk „I Will Marry When I Want“ und einen Women's Poetry Slam angeschaut. Im Cheche Bookshop war ich außer für die spannende Auswahl an Büchern, Iced Coffee und Cookies auch zur Mau Mau Exhibition, die sich mit Kenias Kampf für Unabhängigkeit befasst, einem Launch des Graphic Novels „The Blind Spot“ zum Right To Food der Heinrich Böll Foundation Nairobi und der Ausstellung „When The Grapes Where Sour“, bei der es um Palästina ging. Bei der Alliance Française wurde während meines Aufenthalts ein Konzert zum International Women's Day und ein Poetry Slam am Poetry Day veranstaltet. Auch an der KU School of Law gibt es immer wieder interessante Veranstaltungen und Diskussionen, beispielsweise war ich dort bei einer Panel Discussion von Wakili wa Watoto zur der Frage, ob das Mindestalter für Geschlechtsverkehr in Kenia von 18 Jahren gesenkt werden sollte.

2) *Touri-Spots*

Sehr gerne bin ich in den Karura Forest zum Laufen gefahren oder ins Arboretum zum Spazieren. Touristische Attraktionen wie der Ausblick vom KICC-Tower oder ein Besuch im Nairobi National Park oder dem Sheldrick Elephant Orphanage sind auf jeden Fall zu empfehlen. Auch Wandern auf den Ngong Hills war eine tolle Erfahrung.

3) *Bars, Clubs, Restaurants und andere Ausgehmöglichkeiten*

Ansonsten gibt es je nach Wochentag verschiedene angesagte Orte, die meisten davon in Westlands ganz nah bei Parklands, von denen ich meine Favoriten gerne erwähnen würde. Vielleicht findet der eine oder die andere dort auch einen neuen Lieblingsort. Am Donnerstag gibt es Salsa Tanz, verschiedenes Essen und danach Party im Social Club in der Nairobi Street Kitchen, in der ich ein paar meiner lustigsten und schönsten Abende hatte. Jeden Tag ein anderes BOGOF (Buy One Get One Free) – Offer lässt sich im Jenga Jungle finden; auch hier kann ich einen Blick auf die Instagramseite nur empfehlen. Freitags und samstags ist immer viel im Club Alchemist los und an anderen Wochentagen finden öfter mal Konzerte statt. Alchemist ist aber auch sehr als „Mzungu Spot“ bekannt, war in der Vergangenheit immer wieder mit Rassismuskorruptionen konfrontiert und gefühlt jede zweite Person „verliert“ ihr Handy dort. Persönlich kann ich euch einen Besuch trotzdem empfehlen, aber man sollte sehr gut auf sein Handy aufpassen. Die Bars Beer District und Blue Martini sind ebenfalls sehr angenehm.

Die Restaurantbar Unseen mit eingebautem Kino in Kileleshwa hat neben leckerem Essen und Getränken auch ein bis zwei Filme pro Monat, die an unterschiedlichen Wochentagen gezeigt werden. Dienstags bekommt man am Two Ticket Tuesday zwei Tickets zum Preis von nur 650 Ksh! Es werden vor allem politische Dokumentationen und Filme des afrikanischen Kontinents oder des Globalen Südens generell gezeigt, u.a. habe ich im Unseen die Doku „The Territory“ gesehen, bei der es um den Widerstand der Ureinwohner*innen gegen die Abholzung des Regenwaldes ging, und „Captains of Zaatari“, der sich mit der Fußballleidenschaft junger Geflüchteter in einem jordanischen Flüchtlingslager befasst. Große Empfehlung, sich den ein oder anderen aktuellen Film im Unseen anzuschauen!

Zwei meiner Lieblingsrestaurants waren das äthiopische Habesha und das somalische Al-Yusra. Richtig leckeres und authentisches indisches Essen gibt es beim Diamond Plaza 2 im Food Court. Die besten ugandischen Rolex gibt es bei Kabuda`s Kitchen; da sie hauptsächlich im Lieferdienst tätig sind, ist der Laden im CBD aber sehr versteckt und etwas schwer zu finden. Sehr local ist der Liquor Store Black Curves gegenüber vom Qwetu Parklands, der immer viel u.a. von den Law Students der KU, Mount Kenya University und University of Nairobi besucht ist. Viele der Bars, die ich im Abschnitt davor empfohlen habe, sind eher etwas schicker bzw. teurer als Orte wie z.B. eben Curves. Auch wenn dort mein Handy gestohlen wurde, bin ich da sehr gerne hingegangen und habe mein neues Handy einfach zu Hause gelassen. Am besten lässt man sich erstmal von Kommilitonen mitnehmen, dann findet man dort auch recht schnell Anschluss. Die meisten meiner Freunde habe ich tatsächlich über andere

Freundinnen aus dem Curves kennengelernt. Den zwar sehr kurzen Rückweg vom Curves zum Qwetu sollte man jedoch nie allein, sondern immer in einer Gruppe beschreiten. Gute günstige Essensmöglichkeiten in der Nähe vom Qwetu sind das Birdys, Chippo Joint, Grandma Rukies und das Odysseus.

4) *Sozialleben*

Ein paar Worte zum Thema Anschluss finden: Sowohl im Qwetu als auch in der KU hat es bei mir gedauert, bis ich wirklich Freunde und Freundinnen gefunden habe. Das geht wahrscheinlich jeder Person im Auslandssemester in Nairobi so und ist ganz normal, vor allem wenn man nicht nur mit anderen Deutschen rumhängen will. Da vieles einfach spontaner und flexibler als in Deutschland ist, finden Verabredungen oft später als geplant statt oder werden ganz verschoben. Daran muss man sich gewöhnen und sollte nicht mit deutscher Verbissenheit auf Pünktlichkeit pochen. Nach circa drei Monaten hatte ich das Gefühl, wirklich angekommen zu sein und meine Leute und ein paar Freundesgruppen zu haben. Man sollte sich nicht zu schnell entmutigen lassen, immer wieder neue Kontakte suchen und auch allein Sachen unternehmen. Zu vielen der genannten Events bin ich allein gegangen und habe dort spannende Menschen kennengelernt.

Reisen

Vor Beginn des ersten Auslandssemesters, zwischen den beiden Semestern im Dezember und auch danach bin ich recht viel herumgereist. Mit dem East Africa Visum war ich in Uganda und Ruanda, danach in Tansania (dafür braucht man ein extra Visum) und dort auch auf Sansibar. Innerhalb von Kenia war ich u.a. in Kisumu, Voi, Maralal und viel an der Küste in Mombasa, Diani, Watamu oder Malindi und auch auf Lamu.

Wenn man wie nach Mombasa, Voi, Kisumu oder Nanyuki mit dem Zug fahren kann, würde ich euch diesen unbedingt ans Herz legen. Falls ihr aber wie z.B. nach Daressalam nicht mit dem Zug reisen könnt, ist die Bus Company Tahmeed sehr zuverlässig und sicher. Falls Tahmeed nicht an euer gewünschtes Ziel fährt, fragt unbedingt vorher bei Locals nach, welches Busunternehmen stattdessen zuverlässig und gut ist für eure Strecke – sonst zahlt man zu viel, braucht gern mal das Doppelte der angegebenen Zeit und teilt sich den gebuchten Sitzplatz mit Kakerlaken. Der Zug von Nairobi nach Mombasa kostet nur 1000 Ksh und vom Bahnhof in Mombasa fahren direkt Shuttles nach Diani, Watamu und Malindi.

Flugreisen möchte man natürlich gerne umgehen, vor allem nach dem nur schwer vermeidbaren Langstreckenflug von Deutschland aus. Die meisten Strecken in Ostafrika lassen sich auch unproblematisch mit zwar langen, aber aushaltbaren Busfahrten zurücklegen. Ehrlicherweise muss ich jedoch zugeben, dass ich auch innerhalb von Kenia noch einmal den Flugweg gewählt habe, da ich im Anschluss an die Auslandssemester mein Praktikum bei der NGO Save Lamu auf Lamu, Kenia absolviere. Lamu ist eine wunderschöne kleine und sichere Insel im Norden von Kenia, der Landweg dorthin ist aber nach wie vor nicht unbedingt sicher und Busse wurden in der Vergangenheit öfter mal zum Ziel von Al-Shabaab-Attacken. Mittlerweile hat sich die Sicherheitslage verbessert, persönlich wollte ich das Risiko jedoch trotzdem nicht eingehen.

Abgesehen von Urlaub mit Strand und Safari ist es sehr spannend, bei Gelegenheit bei einigen kenianischen NGOs anzufragen, ob man diese für einen Tag besuchen darf. In der Nähe von Maralal war ich z.B. bei der Samburu Girls Foundation und auf Lamu außer bei Save Lamu auch beim Flipflop Projekt.

Generelle Vorbereitungen

Für die Einreise bietet sich ein 90 Tage gültiges **Touristenvisum** an, das man vor Ort im Nyayo House um zwei bis drei Monate kostenlos verlängern lassen kann. Die Bearbeitung eines Studierendenvisums dauert mehrere Monate; ich war insgesamt acht Monate an der Kenyatta University und habe meins nie erhalten. Das hat dazu geführt, dass ich im Dezember nach Tansania ausgereist bin, um ein drittes Touristenvisum zu erhalten und ich mich so über insgesamt zehn Monate von Touristenvisum zu Touristenvisum gehandelt habe. Das hat zwar irgendwie funktioniert, war aber sehr nervenaufreibend und anstrengend.

Beantragen sollte man das **Studierendenvisum** dennoch, allein schon, um es beim Antrag auf Verlängerung vorzulegen und zu beweisen, dass man sich um eins bemüht hat. Lasst euch dafür am besten einen Nachweis nach eurer Beantragung von der KU ausstellen, bei meinem Grenzübertritt nach Tansania hat nach viel Diskussion aber auch die Vorlage meiner E-Mail mit den Dokumenten an die Visastelle der KU gereicht. Die Liste der notwendigen Dokumente erhaltet ihr von der KU; das einzige Dokument, um das man sich am besten schon in Deutschland kümmern sollte, ist ein polizeiliches Führungszeugnis (warum auch immer das gefordert wird).

Für eine **Auslandskrankenversicherung**, die man meist vor Antritt der Reise abschließen muss, kann ich Dr. Walter empfehlen. Da gibt es verschiedene Angebote und Möglichkeiten, ich habe für PROTRIP circa 30 Euro pro Monat gezahlt. Die Rechnungen bei den Ärzt*innen oder Krankenhäusern zahlt man erstmal selbst und reicht diese dann danach bei Dr. Walter ein (kleiner Tipp: oft verblässen die Rechnungen wie Kassenzettel, also am besten danach einmal abfotografieren).

Mit **Kreditkarten** wie Mastercard oder Visa Card kann man an fast allen ATMs problemlos Geld abheben, fragt am besten mal bei eurer Bank nach. Bei dem Coop-ATM im Stima Plaza in der Straße vom Qwetu Parklands ging es bei mir ohne Gebühren.

Für alle wichtigen Impfungen war ich im Tropeninstitut in Berlin. Schon mal vorweg: Malaria und Dengue gibt es nach meinem Wissenstand nicht in Nairobi, aber in anderen Teilen des Landes. Ich habe auch auf Reisen nie Prophylaxe für Malaria genommen, sondern mich mit Spray und Netzen geschützt. Auf Lamu habe ich leider dann Dengue-Fieber bekommen und war als es ausgebrochen ist in Nairobi, wo ich dann ins Aga Khan Hospital gegangen bin (waren zwar sehr lange Wartezeiten, aber sie sind technisch und medizinisch hervorragend ausgestattet mit professionellem Personal).

Nach eurer Einreise ist es empfehlenswert, sich fix auf der **ELEFAND-Liste** vom

Kenyatta University, School of Law (Nairobi)

Auswärtigen Amt registrieren zu lassen, sodass man in Katastrophen- und Krisenfällen mitausgeflogen wird.

Fazit

Ein Auslandssemester an der Kenyatta University School of Law in Nairobi kann ich jeder Person nur wärmstens empfehlen. Es war eine spannende und bereichernde Zeit, die mich sehr geprägt hat. Kenia ist ein großartiges Land und Nairobi eine beeindruckende Stadt. Trotz kleiner Hürden werde ich Nairobi als ein zweites Zuhause sehr vermissen und ziehe definitiv in Erwägung, zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal wiederzukommen.

Bei allen weiteren Fragen freue ich mich sehr, wenn ihr mich per E-Mail kontaktiert (hierzu einfach an eine Anfrage an int.rewi@hu-berlin stellen); sehr gerne helfe ich euch bei der Vorbereitung eures Aufenthaltes in Nairobi weiter.

Wintersemester 2022/23

Vorbemerkung

Ein Auslandssemester in Afrika ist das ganz hohe Reck der Auslandsaufenthalte. Also: einerseits eine große Herausforderung, andererseits eine der lohnenswertesten Erfahrungen, die man während des Studiums machen kann.

Die Juristische Fakultät unserer Alma Mater offeriert mit dem Austauschprogramm mit der Kenyatta University School of Law dabei einen ganz besonderen „Leckerbissen“, der jedenfalls ein Alleinstellungsmerkmal der besten Sorte ist. An kaum einer deutschen Universität wird ein Auslandsaufenthalt in Kenia angeboten – also: Eine Möglichkeit, die man sich nicht entgehen lassen sollte. Und trotzdem – oder gerade deswegen – ist diese Möglichkeit mit Vorsicht zu genießen und bedarf einiges an Mut, guter Vorbereitung, interkultureller Kompetenz und vor allem Flexibilität und Souveränität.

Ich versuche im nun folgenden Erfahrungsbericht, den ich hiermit vorlege und in dem ich über meine Zeit in Nairobi von September bis Dezember 2022 reflektiere, weniger nur meine Eindrücke zu beschreiben, sondern auch hoffentlich wertvolle Ratschläge für künftige Generationen Kenia-Fahrender zu geben.

I. Kenia im Allgemeinen

Wenngleich ich zum Studieren nach Kenia gekommen bin, habe ich es nicht versäumt Land und Leute besser kennen zu lernen. Besonders in Erinnerung bleiben mir die Wochenendausflüge nach Kisumu am Viktoria-See und nach Nanyuki am Mount Kenya. Beide Male konnte ich den Zug dorthin nehmen, der meistens Freitags hin- und Sonntags zurück nach Nairobi fuhr.

II. Nairobi im Besonderen

1. Die Stadt Nairobi

a) Allgemeines

Nairobi ist eine junge, pulsierende Stadt – ein wenig das „Berlin Ostafrikas“. Im Vergleich zu anderen Städten in Sub-Sahara-Afrika ist Nairobi verhältnismäßig international, nicht zuletzt auch, weil hier einer der Sitze der UN sowie der Hauptsitz des Entwicklungsprogramms der UN ist. Es gibt eine ausgeprägte Party-Szene, die Stadt versucht an allen Enden und Ecken immer moderner zu werden und aus ganz Ostafrika kommen Menschen aus verschiedenen Gründen nach Nairobi, um hier zu leben. Die Gemeinschaft der „Expats“ aus westlichen Staaten lebt im Stadtteil Karen, außerhalb der Innenstadt.

b) Sehenswürdigkeiten

In Nairobi gibt es viel zu sehen und zu entdecken. Es handelt sich hierbei – wie erwähnt - um eine sehr junge, lebhafte und schnell-wachsende Stadt. Die folgenden Orte haben mir besonders gut gefallen:

- Nairobi National Park
- Karuna Forest
- Die Innenstadt mit Uhuru Gardens, Parlamentsgebäude, der Moi sowie der Kenyatta Avenue sowie dem Maasai Market (am besten Sonntags besuchen, dann ist nicht so viel los)
- CheChe Bookstore in Kilimani

Am besten ist es natürlich, wenn man Kommilitonen für sich gewinnen kann, die einen herumführen und die sog. „hidden places“ zeigen. Man ist hier sehr aufgeschlossen und unsererseits soll man sich auch nicht damit zurückhalten nachzufragen. Es gilt die goldene Regel, mit der es im Grunde immer gelingt Anschluss zu finden: offen auftreten und (wenn nur irgend möglich) keine Einladung ablehnen. So viel wie möglich „Ja“ sagen.

c) Verkehr

In Nairobi gibt es kein ÖPNV-Netz. Stattdessen benutzen Einheimische die privat betriebenen „Matatus“. Das sind mal verbeulte, mal bunt angemalte, mal kleine, mal große Busse, die gegen einen kleinen Preis Menschen von A nach B befördern. Allerdings sind die Matatus mit Vorsicht zu genießen: Es gibt keine festen Routen, wer aussteigen will klopft aufs Dach oder springt einfach ab und gerade bei Überland-Fahrten mit diesen Bussen ist es immer wieder zu unangenehmen Situationen für Europäer gekommen. So warnt das Auswärtige Amt sehr zu Recht vor der Benutzung von Matatus für längere Fahrten. Wer trotzdem unbedingt mal aufsteigen möchte, sollte dies stets in Begleitung eines Einheimischen tun. Diese wissen zumeist wo es langgeht, und wie man sich zu verhalten hat.

Für uns hat sich das Taxi zur Fortbewegung als zuverlässig erwiesen. Dabei kann man zwischen den Anbietern „Bolt“ und „Uber“ wählen, die sich aber rein

preislich „nicht viel tun“. Man kann das eigene PayPal-Konto mit den Apps verbinden, sodass immer gleich online abgerechnet wird. Die Benutzung von Taxis in Nairobi ist sicher. Eher unsicher und sehr waghalsig ist die Benutzung der sog. „Boda Bodas“. Das sind Motorräder, auf die man hinten aufsteigt und die einen ebenfalls zum Ziel bringen. Zwar herrscht auf den Boda Bodas seit einigen Jahren Helmpflicht, aber daran wird sich meistens nicht gehalten. Auf ein Boda Boda sollte man also nur steigen, wenn man entweder einen eigenen Helm mitbringt oder, wenn einem ein Helm angeboten wird. Doch im Großen und Ganzen ist von den Boda Bodas abzuraten, insb. wenn man bedenkt, dass lt. Auswärtigem Amt die meisten Deutschen im Ausland im Straßenverkehr versterben.

d) Verhalten

Zur Wahrheit gehört, dass an Kenia keinesfalls pauschal der Status eines „sicheren Landes“ vergeben werden kann. Es ist stark abhängig von der Gegend, in der man sich aufhält und auf die Polizei ist nicht immer Verlass. Einige Faustregeln sind sehr hilfreich, um auch wieder heil nachhause zu kommen.

- Nicht nachts rausgehen !!! Hintergrund: einer unser Vorgänger in Kenia aus Berlin wurde drei Mal überfallen/beraubt, alle drei Male nachts.
- Nicht unnötiger Weise alleine herumlaufen. Besser ist es zu zweit oder am besten mit einem Einheimischen umherzugehen
- Nicht ziellos herumlaufen
- Keine unnötigen Wertsachen (Uhren oder Schmuck) tragen
- Die Wertsachen, die notwendig sind, sicher verwahren (Brustbeutel, Bauchtasche etc.)
- Das Handy immer gut festhalten (meiner Reisekomplizin wurde das Handy bei einem Kneipenbesuch immerhin einfach frech aus der Hand geschnappt)
- Niemals alles Geld auf einmal mit herumtragen, sondern aufteilen: einiges im Koffer verstecken, einiges in der Tasche, einiges im Portemonnaie
- Kein Aufsehen erregen
- Informationen einholen – welche Gegenden sind gefährlich? (der CBD Nairobis und besonders der Globe Roundabout gelten als sehr gefährlich, ebenso die Gegend „Fig Trees“)
- Immer im Hinterkopf behalten: Man wird aufgrund der Hautfarbe immer erkannt und viele Afrikaner denken, dass man, nur weil man ein Weißer („Mzungu“) ist auch viel Geld hat. Also: Immer bedacht und vorsichtig agieren.
- In Bars und Clubs gesteigerte Vorsicht walten lassen, keine offenen Getränke annehmen, keine Getränke alleine stehen lassen etc.

Trotzdem ist Kenia eines der stabilsten Länder in Afrika und ist seit Jahrzehnten nicht mehr von einem wirklichen Bürgerkrieg erschüttert worden. Es handelt sich bei Kenia um eine immer liberaler werdende Demokratie mit einer starken Zivilgesellschaft und gerade Nairobi ist internationales Publikum „gewöhnnt“. Aber: „better safe than sorry!“.

e) Bezahlen

Die Währung in Kenia ist der Kenianische Schilling. Die Banknoten hierfür sind in Europäischen Bankhäusern nicht zu haben – man muss vor Ort umtauschen. Für die ersten Tage genügen auch einige Dollarnoten, die ebenfalls umgetauscht werden können. Im Vergleich zu Euro und Dollar ist der Kenianische Schilling eine eher schwache Währung – ein Euro sind etwa 120 Kenianische Schilling.

Viel wichtiger als die Frage nach Währung und Banknoten ist aber, sich so schnell wie möglich eine kenianische SIM-Karte zu organisieren, um dann am Bezahlsystem „M-Pesa“ teilzunehmen. Pesa heißt „Geld“ auf Suaheli. Das Bezahlsystem „M-Pesa“ ist ein trefflicher Beweis für die Innovationskraft und Innovationslust Afrikas: Man kann Bargeld unter Vorlage seines Ausweises/Reisepasses an einem der unzähligen M-Pesa-Agents (meistens grüne Blechbuden am Straßenrand) einzahlen und bezahlt im Restaurant dann mittels der dazugehörigen Handy-App unter Angabe des restaurantspezifischen Zahlencodes seine Rechnung. Auch andersherum funktioniert das System: man kann sich ebenso einfach wieder Bargeld auszahlen lassen. M-Pesa wird vom Mobilfunkkonzern „Safaricom“ betrieben und findet seinen Ursprung in der Tatsache, dass es in Kenia kaum Bankautomaten gibt und mittels M-Pesa der Geldtransfer auch bis in die letzte Provinz sichergestellt werden kann. Kurzum: Ohne M-Pesa geht wenig und man sollte sich so schnell wie nur irgend möglich um die Einrichtung des Systems kümmern.

Im Stima Plaza befindet sich auch ein Geldautomat der COOP-Bank, an denen man für das Abheben von Geld keine Gebühren bezahlen muss.

Apropos Abheben: Für den Aufenthalt ist die Anschaffung einer goldenen Kreditkarte (für junge Menschen gibt es hier Vorteilspakete) sehr sinnvoll. Ein Kreditrahmen von 1000 € pro Monat ist dabei hinreichend, um alle Kosten inkl. Miete zu decken. Außerdem ist jedenfalls bei der Sparkasse auch eine Auslandsrankenversicherung Teil der goldenen Kreditkarte.

f) Religion

Religion spielt in Kenia eine sehr große Rolle. Kenia ist ein sehr spirituelles Land. Die christlichen Kirchen werden etwa ganz offiziell um Einschätzungen zu laufenden Gesetzgebungsverfahren gefragt und beim Flanieren durch die Stadt findet man im Grunde an jeder Ecke irgendeine „Kirche“, die irgendeine Form des christlichen Bezuges aufweist. Auch muslimische Glaubensgemeinschaften sind existent und die indische Diaspora verschönert mit ihren opulenten Tempeln das Straßenbild. Dass man als Atheist auftritt ist in Kenia nicht gerne gesehen – der Präsident der Kenianischen Atheistengesellschaft wurde etwa nach Bekanntwerden seiner Tätigkeit von seinem Job bei einem großen Kenianischen Bankhaus suspendiert. Auch für Kenia-Fahrende gilt es, dass man sich eine Antwort auf die Gretchenfrage überlegt. „Wie hast du es mit der Religion?“ sollte jedenfalls keine Frage sein, auf die man nichts zu entgegnen weiß. Wer auch in Deutschland treu zu seiner Religion steht, wird in Kenia keine Probleme haben – die Aussage „I’m an Atheist“ aber kann durchaus zu Irritationen führen.

2. Die Kenyatta University und ihre Juristische Fakultät

a) Allgemeines

Die Kenyatta University ist nach der University of Nairobi die zweitgrößte Universität in der Stadt und mit immerhin über 11.000 Studierenden, die hauptsächlich auf dem Main Campus an der Thika Road leben und studieren ein riesiger Kosmos. Die Juristische Fakultät der Kenyatta University, die KUSoL liegt in der ruhigen Wohngegend „Parklands“ und teilt sich dies- und jenseits der Chemilil Road in zwei Gebäude auf: das old building und das new building. Wie überall in Kenia werden die Gebäude streng von Sicherheitspersonal bewacht, das aber nach Vorlage aller Dokumente freundlich Einlass gewährt. An der KUSoL studieren etwas weniger als 700 Studierende aus ganz Ostafrika. Das Professorium besteht aus etwa zwanzig Lehrenden, die Vorlesungen zu allen drei Rechtsgebieten halten.

b) Vorlesungen

Die Themen der Vorlesungen, die im Semester angeboten werden, sind denen in Deutschland sehr ähnlich. Auch hier wird Strafrecht, Zivilrecht und Öffentliches Recht mit all seinen Sub- und Nebengebieten gelesen. Besonders empfehlen möchte ich den sog. „Clinical Seminar“ in dem unter der Ägide von Prof. Milej kontemporäre rechtliche, politische und sozio-ökonomische Problemstellungen Kenias (Korruption, Verhältnis von Staat und Religion etc.) verhandelt werden. Auch Prof. Milejs` Völkerrechts-Vorlesung ist gut, ebenso die Vorlesung zu „International Human Rights“, die ich besucht habe. Der Vorlesungsstil ist im Vergleich zu unseren bisherigen Gewohnheiten eher konservativ und frontal, zuweilen wird mit Präsentationen garniert, die aber eher selten wirklich zum Fortkommen innerhalb der Vorlesung beizutragen vermögen.

Generell ist es ratsam sich zu Beginn des Aufenthalts einen Überblick über den Kurskatalog zu verschaffen und sich dann erstmal verschiedene Kurse zu besehen, um nach etwa 1-2 Wochen eine finale Auswahl zu treffen. Dabei sollte man sich von der Menge des Vorbereitungsmaterials nichts erschlagen lassen, sondern lieber 1-2 Texte gewissenhaft lesen, als am Ende überhaupt nichts mitgenommen zu haben. Selbst wenn es einem überhaupt nicht gefällt ist man an der KUSoL flexibel genug, dass eigenständiges Kurswechseln im Grunde kein Problem darstellt.

Wichtig zu beachten ist dabei, dass die Zuordnungen von Vorlesungen und Vorlesungssälen immer wieder wechseln und es auch immer wieder vorkommt, dass Vorlesungen ausfallen oder einfach verschoben werden. Um nicht „vor verschlossener Tür“ zu stehen, empfiehlt es sich sehr, sich von Kommilitonen in eine der vielen WhatsApp-Gruppen aufnehmen zu lassen, in denen solche Ausfälle oder Raumwechsel meistens kommuniziert werden.

Man nutze also die Zeit weise, um nicht nur Land und Leute kennen zu lernen sondern auch, um gewinnbringend zu studieren und so viel wie möglich mitzunehmen. Es ist in jedem Falle bereichernd.

c) Extracurriculare Aktivitäten

Da es sich, jedenfalls in Ansätzen, bei der KUSoL um eine Campus-Uni handelt, gibt es ein reiches Angebot an extracurricularen Aktivitäten, die allesamt Rekreation und Zusammenhalt fördern. Ein buntes Angebot verschiedener Sportarten (Fußball, Badminton, Tischtennis, Schach etc.) wird offeriert und auch einige „Societys“ sind rege aktiv. Ich habe etwa als Teil der Debating Society an zwei Simulationskonferenzen teilgenommen und habe – wenngleich eher getrieben von Konträrfaszination – an den wöchentlichen Treffen, Gebetsstunden und Gottesdiensten der „Christian Union“ teilgenommen.

Ganz generell ist es aber eine der größten Herausforderungen des Auslandssemesters in Nairobi ehrlichen Anschluss unter den Studierenden zu finden. Trotz täglicher Bemühung ist mir nicht eine so reichhaltige Kontaktknüpfung, wie etwa in Indien gelungen. Das mag einerseits daran liegen, dass die KUSoL keine Campus-Uni ist und alle über die Stadt verteilt leben, es könnte aber auch daran liegen, dass die Verwunderung über die Anwesenheit von uns deutschen Studierenden anfangs so groß war, dass man sich erstmal aneinander „gewöhnen muss“. Es ist für viele Kenianer leider oft schlichtweg unbegreiflich, was uns dazu bringt hier zu studieren. Einige Freundschaften sind aber – das darf nicht unerwähnt bleiben – auch entstanden und ich bin mir sicher, dass man, wenn man mehr als drei Monate in Nairobi weilt von Woche zu Woche besser Anschluss finden wird. Jedenfalls hatte ich das Gefühl spätestens nach drei Monaten wirklich „angekommen“ und „akzeptiert“ zu sein.

Zusammen mit meiner Mitreisenden habe ich zudem drei Mal in der Woche für zwei Stunden Suaheli- Unterricht im Education Departement des National Museum of Kenya genommen (liegt etwa sieben Gehminuten vom Campus entfernt). Suaheli-Lehrer Francis hat sich große Mühe gegeben uns diese Sprache ein wenig näher zu bringen und es ist auf jeden Fall sympathiesteigernd, wenn man im Alltag mit ein wenig Suaheli aufwarten kann. Für den Kurs, der sechs Wochen andauerte und jeweils sechs Wochenstunden umfasste musste jeder umgerechnet 270 € bezahlen, was für einen solch` umfassenden Sprachkurs eigentlich nicht allzu viel ist. Mir hat es sehr viel Freude bereitet mein Auslandssemester auch dazu zu nutzen eine neue Sprache zu lernen. Einen Kursus bei Francis kann ich als Ergänzung zum Uni-Programm jedem nur wärmstens ans Herz legen.

d) Verpflegung

Ja nach Unterkunft kann man sich durch eigenhändiges Kochen gut selbstverpflegen. In Parklands gibt es einen Obst- und Gemüsemarkt mit günstigen Preisen (Njoro's Fruits and Vegetable Hub, Shilingi Road/Kienjuku Road) sowie einen gut-sortierten indischen Supermarkt (Chandarana Foodplus Supermarkets Ngara, Ngara Road).

Zu erwähnen sei auch die Mensa der Uni, wo man zu sehr günstigen Preisen drei Mal am Tage verpflegt wird und wo man einfach neue Bekanntschaften knüpfen kann. Wer es ab und an ein wenig bunter auf dem Teller mag, dem sei die

Kenyatta University, School of Law (Nairobi)

Imbiss-Bude „Chippo Joint“ (ebenfalls an der Ngara Road) und ganz besonders „Grandma` Rukie's Restaurant“ an der Gala Lane ans Herzen gelegt. Hier gibt es jeden Tag einen variantenreichen Mittagstisch, wobei besonders die Linsen (dengu) und das indische Chapati-Brot sehr zu empfehlen sind. Auch das Frühstück in Form der landestypischen Mandazis nebst Tee sind herrlich und zu empfehlen. Chefkellner Julius ist überdies ein guter Ansprechpartner für Plaudereien und sehr besorgt um das leibliche Wohl der Gäste. Die Preise bei Rukie's sind sehr günstig und liegen noch deutlich unter deutschem Mensa-Preisniveau. Auch Chippo und die Mensa der Uni sind gut bezahlbar.

Wie bereits erwähnt laufen die Bezahlungen auch hier in den allermeisten Fällen über das Bezahlsystem M-Pesa.

e) Wichtige Ansprechpartner

Wichtigster Ansprechpartner für alle offiziellen Dinge ist der Koordinator für internationale Angelegenheiten der Kenyatta University. Er hat sein Büro auf dem Main Campus der Kenyatta University, der etwa 15 Minuten Autofahrt vom Law Campus entfernt liegt. Von ihm erhält man alle wichtigen Dokumente im Voraus und mit ihm muss man sich auch in Sachen „Studierendenausweis“ auseinandersetzen. Die Organisation – egal wovon – dauert immer sehr lange. Es ist mir zum Beispiel während meiner gesamten Zeit nicht gelungen einen ordentlichen Studierendenausweis zu erlangen. Ratsam wäre also so wenig wie möglich Organisatorisches hier vor Ort zu erledigen und womöglich schon vorab um die Ausfertigung eines Studierendenausweises zu bitten, auch um unnötige Fahrten zum Main Campus zu vermeiden.

An der Fakultät selbst sind die Dinge sehr viel einfacher gelagert. Hilfreich und ein guter Ansprechpartner für alle kleinen und großen Dinge ist Herr Prof. Dr. Tomasz Milej. Prof. Miley lehrt seit fast einem Jahrzehnt an der Kenyatta und fungiert nicht nur als Professor für Öffentliches Recht und Völkerrecht, sondern hat den Austausch mit der Humboldt-Universität ganz wesentlich mit initiiert und auf die Beine gestellt. Er freut sich sicher, wenn man vor der Ankunft schonmal eine erste Kontaktaufnahme wagt und ein Treffen für die erste Woche arrangiert. Auch seine Vorlesungen sind allesamt empfehlenswert.

Des Weiteren haben an der KUSoL (Abkürzung für Kenyatta University School of Law) die Studierendenvertreter eine große Rolle. Für jeden Kurs gibt es einen „Course Leader“ und auch ein jeder Jahrgang hat einen „Leader“, der so eine Art besserer Klassenbuchführer ist. Diese Damen und Herren werden es auch als Teil ihres Amtes verstehen sich den Austauschstudierenden ein wenig anzunehmen. Die Kontaktdaten zu einigen Studierendenvertretern, die in den ersten Tagen den Einstieg erleichtern teile ich auf Anfrage gerne mit und vermittele den Kontakt. Doch auch diese Damen und Herren sind nicht immer so zuverlässig, wie wir es etwa von den Wissenschaftlichen Mitarbeitern eines Lehrstuhls gewohnt sind. Man muss immer wieder doppelt und dreifach nachfragen, wird weiter-verwiesen, muss sich durchkämpfen.

Auch die Damen und Herren, die mit den administrativen Fragen der Fakultät betraut sind und im fünften und sechsten Stock des neuen Fakultätsgebäudes

sitzen, sind freundlich und können durchaus helfen. Ebenso gerne hilft die sehr freundliche Bibliothekarin Madame Grace, die streng, aber gütig die Fakultätsbibliothek führt.

III. Vorbereitungen

Die Vorbereitungen für den Auslandsaufenthalt sollten so minutiös wie möglich von Statten gehen und so früh wie nur möglich begonnen werden.

1. Visum

Wenn der Auslandsaufenthalt weniger als 90 Tage andauert, genügt ein Touristen-Visum für Einreise und Aufenthalt. Dieses Touristen-Visum ist sehr leicht online zu beantragen, online zu bezahlen und wird dann einfach ausgedruckt und bei der Einreise vorgelegt. Wer plant nicht nur Kenia, sondern ganz Ostafrika zu bereisen (besonders von Uganda wurde mir immer wieder vorgeschwärmt), der sollte auf das sog. Ostafrika-Visum setzen. Bei Aufenthalten, die länger als 90 Tage andauern (etwa, wenn man für zwei Semestern in Nairobi weilt) muss man den aufwendigen Prozess zur Beantragung eines Aufenthaltsvisums durchlaufen, für den u.a. auch ein polizeiliches Führungszeugnis aus Deutschland nötig ist. Es ist sehr zu empfehlen Visa-Fragen (wenngleich es sich dabei um eine unangenehme und organisationsintensive Angelegenheit handelt) noch in Deutschland gänzlich zu klären. Bürokratie in Kenia ist ein nahezu unbezwingbares Monster und in jedem Falle kein „Freund“. Überbürokratisierung und Begünstigungs- sowie Korruptionssysteme sind Relikte aus der Kolonialzeit und leider noch sehr präsent.

2. Flug

Für den Flug empfiehlt es sich auf Vertrautes zu setzen: die Lufthansa unterhält einen Linienflug zwischen Frankfurt am Main und Nairobi, die mehrfach in der Woche geht. Frühzeitig buchen hilft immer gute Preise zu erlangen. Auch empfehle ich eine Storno-Option mit einzukalkulieren, falls während des Aufenthaltes in Nairobi doch mal etwas dazwischenkommt und man schnell wieder gen Heimat muss.

Eine andere Form der Anreise als via Flugzeug kommt naturgemäß nicht in Frage.

3. Unterkunft

Die Unterkunft ist ein wichtiges Thema und nicht zu unterschätzen – schließlich wird man dort für eine ganze Weile wohnen, schlafen und leben. Von der Humboldt-Universität wird keine Unterkunft organisiert und auch die Kenyatta University stellt keine Wohnung. Deswegen muss man sich hier auf eigene Faust versorgen. Nairobi hat sichere und unsichere Gegenden. Daher kann nicht genügend betont werden, dass es am besten ist sich im Viertel rund um den Law Campus einzuquartieren. Das Viertel heißt „Parklands“. Wenngleich es verlockende Angebote auf AirBnB geben mag sollte man sich in keinem Falle in der Innenstadt, im CBD oder in etwaigen Randbezirken einmieten. Diese

Gegenden sind schlichtweg viel zu unsicher. Ich habe, weil man bei meiner ersten Wohnung von Seiten der Universität ernsthafte Sicherheitsbedenken geäußert hatte, meine Wohnung in der ersten Woche wechseln müssen.

Die meisten Kenia-Fahrenden vor mir haben sich im sogenannten „Qwetu Parklands“ eingemietet. Dabei handelt es sich um ein Studierendenwohnheim unweit des Campus. Für Studierende an der KUSoL ist das „Qwetu“ die beste Option Campus-nah unterzukommen.

Ich selbst habe während meiner Zeit an der Kenyatta ein Zimmer für 300 €/300 \$ pro Monat gemietet.

4. Finanzierung

Man sollte nicht meinen, dass Nairobi, nur weil es die Hauptstadt eines Land des Globalen Südens ist, besonders günstig daherkommt. Das Gegenteil ist der Fall. Natürlich gibt es wie gewohnt Obst und Gemüse auf dem Markt zu Schleuderpreisen, aber sobald man im Supermarkt einkauft, ausgeht, im Restaurant speist oder sich sonst wie vergnügt, wird man Preisen begegnen, die mindestens auf deutschem wenngleich prä-inflationären (Januar 2022) Niveau liegen. Daher sollte man sich rechtzeitig Finanzierungsstrategien überlegen. Einige Kenia-Fahrenden sind in den Genuss des PROMOS-Stipendiums gekommen – dafür muss man sich allerdings sehr zeitig bewerben, andere profitieren von bereits bestehenden Stipendienverhältnissen mit den einschlägigen Begabtenförderwerken. Großzügigerweise gibt die Humboldt-Universität 500 € als Reisekostenpauschale hinzu, um die man sich in jedem Falle bemühen sollte. Diese Großzügigkeit – das sei hier einmal mehr erwähnt – ist nicht selbstverständlich und es gilt mein ausdrücklicher Dank für die Gewährung derselben in meinem Falle. Ansonsten muss man – wohl oder übel – vorher ein wenig Geld „beiseite“ legen, damit man nicht allzu schnell „auf dem trockenen“ landet.

5. Inhaltliche Vorbereitung

Wie immer vor Auslandsaufenthalten führt kein Weg an einer inhaltlichen Vorbereitung vorbei. Sehr zu empfehlen ist wie immer das entsprechende Länderportrait der Bundeszentrale für politische Bildung (Laurien, Kenia. Ein Länderportrait, Bonn 2018.) sowie die folgenden drei Bücher, die alle auf Ihre Art sehr lehrreich und lesenswert sind:

- Dohrenbusch, Reportage Kenia. Einmal Nairobi und retour, Wien 2010.
- Willemsen, Die Enden der Welt, Frankfurt am Main 2010.
- Appiah, Der Kosmopolit. Philosophie eines Weltbürgertums, München 2009.

IV. Ergebnis

Alles in allem war mein Auslandsemester an der KUSoL eine überaus wertvolle Erfahrung, die ich keinesfalls missen möchte. Die Zeit hier hat nicht nur meinen Horizont erweitert, meine interkulturellen Kompetenzen gestärkt sondern auch einen wesentlichen Fortschritt in meiner Mensch-Werdung bewirkt. Ich habe

Kenyatta University, School of Law (Nairobi)

zuletzt der Juristischen Fakultät der Humboldt-Universität und den verantwortlichen Stellen sowie der Juristischen Fakultät der Kenyatta University zu danken, für die Organisation des Austausches sowie für die Ehre, die mir durch die Auswahl meiner Person für diesen Austausch zuteil wurde.

Vielen Dank / Asante sana!

Wintersemester 2021/22

Im 7. Semester meines Jurastudiums hatte ich die Gelegenheit, für ein Semester an der Kenyatta University School of Law in Nairobi, Kenia zu studieren. Die Humboldt-Universität zu Berlin hat eine Partnerschaft mit der Law School der Kenyatta University, sodass jedes Semester ein*e Student*in aus Berlin in Nairobi studieren darf.

Meine Erfahrung in Nairobi war hervorragend und ich bin sehr glücklich über meine Zeit dort. Die Planung erforderte neben Reise-bezogenen Angelegenheiten viel Kommunikation mit der Kenyatta University School of Law. Da das Bearbeiten eines „Student“-Visums mehrere Monate brauchte, reiste ich mit einem „Tourist“-Visum nach Nairobi, welches ich nach 3 Monaten verlängern konnte. Formulare etwa für die „Admission“ oder die Kurs-Selektion konnte ich einfach via Email an die zuständigen Personen senden. Es war hilfreich, bevor das Semester begann in Person zu der Law School zu gehen und dort die restliche Bürokratie zu erledigen sowie wichtige Fragen loszuwerden.

Sowohl den fachlichen, als auch den persönlichen Gewinn meines Aufenthaltes in Nairobi schätze ich als sehr hoch ein. Es war besonders wichtig für mich, neue Perspektiven in meinem und auf mein Studium zu gewinnen. Beispielsweise „International Human Rights Law“ aus der kenianischen Perspektive zu lernen hat mein Bild dieses Rechtsgebietes nicht nur verändert, sondern zu dessen Vervollständigung beigetragen. Außerdem konnte ich in Fächer eintauchen, die in Berlin so nicht angeboten werden. So machte mir beispielsweise das Fach „Law, Science and Technology“ sehr viel Spaß, wo ich meine Leidenschaft für Naturwissenschaft wieder ein wenig aufblühen lassen konnte und unter anderem kenianische Gesetze bezüglich umweltrechtlicher oder datenschutzrechtlicher Problematiken kennenlernen durfte.

Auf persönlicher Ebene lernte ich viele inspirierende Personen kennen – sowohl innerhalb als auch außerhalb der Universität schloss ich enge Freundschaften. Ich fühlte mich sehr schnell zu Hause und unternahm mit meinen Freund*innen verschiedenste Abenteuer – sei es ein Wanderausflug zum Mount Longonot oder eine Bootsfahrt in der schönen Natur.

Nairobi ist eine sehr internationale und beschäftigte Stadt, die in ihrer Vielseitigkeit einzigartig ist. Meine Universitäts-Erfahrung war sehr gut: Sowohl die Professor*innen, als auch die Studierenden waren sehr inspirierend und das Semester war anspruchsvoll. Ich werde die tollen Erlebnisse in Kenia nie vergessen und vermisse es jetzt schon. Ein Semester in Nairobi lohnt sich definitiv!